

## 261. Kaiser Wilhelm I. in Ems.

Gewöhnlich machte Kaiser Wilhelm I. im Sommer eine Reise nach dem Badeorte Ems, um dort seine Gesundheit zu stärken. Die Bewohner des Städtchens freuten sich jedesmal sehr auf seine Ankunft; am liebsten sahen ihn aber die Kinder von Ems. Die älteren kannten ihn schon alle und zeigten ihn den kleinen, und die kleineren konnten es kaum glauben, daß der alte Herr, der so freundlich aussah, der mächtige Deutsche Kaiser und König von Preußen sei. Einmal faßte sich so ein kleiner Bube ein Herz, lief plötzlich auf den Kaiser zu, umspannte seine Kniee und rief: „Bist du wirklich der Kaiser Wilhelm?“ — „Ja, ich denke, kleiner Mann,“ lautete die Antwort; „und wie heißt denn du, und was willst du werden?“ — „Ich heiße auch Wilhelm, und Soldat will ich werden,“ rief der Kleine freudestrahlend, „aber weißt du, Kaiser Wilhelm, einer von denen mit den roten Aufschlägen und den weißen Federbüschen.“ — „Gott segne dich, mein Junge,“ erwiderte der Kaiser; „und wenn du einmal groß bist, dann sage meinem Sohne Fritz, du wolltest unter die Soldaten mit den roten Aufschlägen und den weißen Federbüschen. Der alte Kaiser Wilhelm habe dir's erlaubt.“ Und glücklich sprang der Bursche davon, um seiner Mutter die Neuigkeit zu erzählen.

Leseb. f. d. Rheinprovinz.

## 262. Wie sich der Kronprinz der Armen erbarnte.

Im Sommer 1865 besuchte der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Friedrich, einen Badeort. Auf einem Spaziergange faßte ihn jemand am Rocke. Er drehte sich um, und vor ihm stand ein armes Mädchen, das bittend die Hände zu ihm empor hob und um eine Gabe flehte. „Wer schickt dich betteln, mein Kind?“ fragte er milde. „Meine kranke Mutter,“ antwortete das Kind. „Wo ist dein Vater?“ fragte der Kronprinz weiter. „Tot! — Ach, uns hungert so sehr!“ flehte das Mädchen. „Führe mich zu deiner Mutter!“ sagte er und ging mit dem Kinde.

Die Kleine führte ihn in ein baufälliges Häuschen in eine armfelige Bodenkammer, wo auf Stroh und Lumpen die abgezehrte kranke Mutter lag, ein kleines Kind im Arme. „Herr Doktor,“ sagte die Frau, „es ist unrecht, daß mein Mädchen Sie heimlich gerufen hat; ich habe keinen Heller und kann nichts bezahlen.“ —